

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Geschichte der Gemeinde Weikersdorf

Reinöhl, Rainer von

Wien, 1912

Die Blütezeit Weikersdorfs unter Franz I. 1813—1835

dorf erhielt 4 Mann Einquartierung. Weikersdorf mußte gleich den anderen Orten den Feinden Vieh, Mehl, Hafer, Heu und Stroh liefern, die Herrschaft allein alle 8 Tage 360 Bund Stroh und 15 Zentner Heu. Die guten Anstalten der Ortsbehörden bewirkten, daß keine wesentlichen Ausschreitungen vorkamen. Die ungebetenen Gäste blieben bis zum 11. Jänner 1806.

Besonders schmerzlich trafen unsere Bewohner die Ereignisse des Jahres 1809. Mit großen Hoffnungen und stolzer Zuversicht begonnen, brachte es die bittersten Enttäuschungen. Zum zweiten Male rückten am 12. Mai 1809 die Franzosen in Baden ein und zwar unter General Kollmann, dem bald der General Rapp folgte. Freilich erweckte die unmittelbar darauffolgende Schlacht bei Aspern neue Hoffnungen, aber die Niederlage bei Wagram bereitete allen patriotischen Erwartungen ein trauriges Ende. Und erst als mit den größten Opfern der Wiener Friede erkaufte worden war, zogen die Franzosen im November wieder ab. Napoleon besuchte am 1. Oktober von Schönbrunn aus seine Soldaten in Baden und nahm die Bäder und das Helenental in Augenschein. Die Ergebenheit und Anhänglichkeit, welche in diesen Unglückstagen die Oesterreicher dem Vaterlande und seinem Oberhaupte bewiesen, zeigten die Bürger und Einwohner Badens „im schlichten Gewande deutscher redlicher Herzen“, als Kaiser Franz am 15. Juni 1810 zur Kur nach Baden kam. Er wurde an diesem Tage beim Frauentore von einer großen Abordnung empfangen und am nächsten Tage wurde die Stadt illuminiert, wobei zahlreiche Inschriften ihn der Liebe und Treue der Bürger und ihrer Freude darüber versicherten, „den Landesvater in ihrer Mitte zu wissen“.

Die Blütezeit Weikersdorfs unter Franz I. 1813—1835.

Das Jahr der Schlacht von Leipzig 1813, in dem die Macht Napoleons zusammenbrach und Oesterreich wie das übrige Europa von seiner Gewaltherrschaft befreit wurde, hat auch für Baden eine besondere Bedeutung. In diesem Jahre nämlich kaufte Kaiser Franz, welcher, wie seine Ahnen, bisher immer im Augustiner Kloster gewohnt hatte, ein eigenes Haus auf dem Hauptplatze (Nr. 17) und erhob dadurch gewissermaßen offiziell Baden zur Sommerresidenz. Der Einzug der Verbündeten in Paris und

der Wiener Kongreß sicherten den Völkern Europas den lang entbehrten Frieden und es ist daher natürlich, daß der Empfang, den Franz I. 1814 in Baden fand, den von 1810 bei weitem übertraf. Am 30. Juli fand ihm zu Ehren eine allgemeine Beleuchtung statt. Das glücklichste Wort traf diesmal der Müller Schöffmann, Neustiftviertel 1, mit der Inschrift:

„Der Thron ist Holz mit Samt und Gold;“
 Dies sprach einst, wie man liest, im Rat Napoleon.
 Dein Thron sind wir, und alle sind dir hold,
 Wir gab'n dem Feind im Unglück selbst die Prob' davon.“



Abb. 44. Erzherzog Anton.
 Nach einem Stich von Dav. Weiß. (Stadtarchiv.)

Das größte Prachtstück jedoch bildete eine von H. Schönfeld bei seinem Landhause in der Helenenstraße nach dem Muster des bekannten Titusbogens in Rom errichtete Triumphpforte, welche freilich nach kurzem Bestande wieder zugrunde ging (Siehe Abb. 41).

Schon die Steigerung der allgemeinen Wohlfahrt durch den Frieden kam trotz aller Enttäuschungen, welche dem Wiener Kongresse folgten, auch dem Kurorte zustatten. Ferner bewirkte der regelmäßige Aufenthalt des Kaisers daselbst, daß auch seine

Brüder Karl, Anton, Ludwig und Rudolf nach Baden zogen, denen sich viele Mitglieder des Hochadels, Metternich an der Spitze, und, was sonst in Wien Rang und Bedeutung besaß, anschloß. Dadurch erlebte Baden seine höchste Blüte. Nun nahm die Verbesserung der städtischen Einrichtungen einen raschen Verlauf. Als besonderer Wohltäter des Kurortes bewieß sich Erzherzog Anton (Abb 44). Er ließ 1812 die Straße von Baden in das Helenental neu herstellen und beim Urteilstein eine Brücke errichten, welche heute noch seinen Namen trägt. Baumeister Ecker setzte mit dieser aus Bohlen konstruierten Bogenbrücke

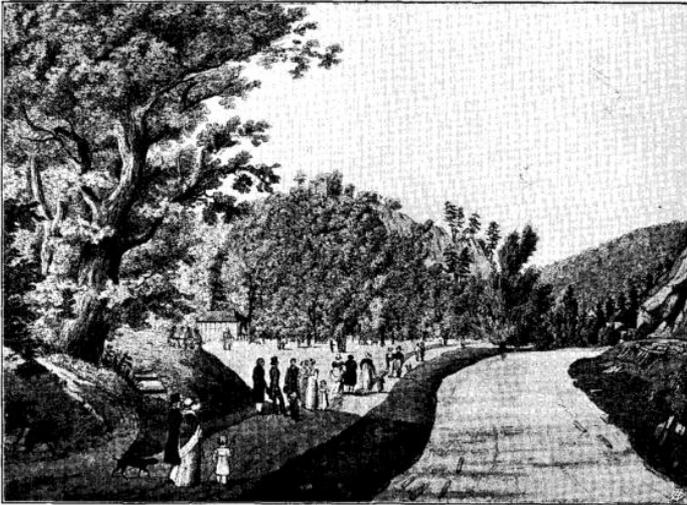


Abb. 45. Die Hauswiese um 1820.

Nach einer Zeichnung von Malek aus Artarias Sammlung „Baden près de Vienne“. (Stadtarchiv.)

eine eigene Erfindung ins Werk; sie wurde 1829 erneuert. Ueberhaupt sollte die Verbindung beider Ufer der Schwechat verbessert und für alle Fälle gesichert werden. In erster Linie handelte es sich natürlich um den Uebergang vom Josefsplatze zum Gasthause „Zum goldenen Löwen“. Daher stellte sich der genannte Erzherzog an die Spitze einer Sammlung für eine vom gleichen Baumeister zu erbauende eiserne Brücke, wie die Monarchie noch keine besaß. Für einen solchen technischen Fortschritt schien nur der Name der Kaiserin würdig genug, daher wurde sie Louisen-Brücke genannt. Leider stürzte sie am Tage der Eröffnung, den 15. Juni 1815, ein, man weiß nicht, ob

infolge eines Fehlers in der Konstruktion oder des schlechten Gusses des Materiales. An ihre Stelle kam im nächsten Jahre eine hölzerne, mit eisernen Geländern versehene Bogenbrücke. Auch der Kiosk, der die Besucher der Hauswiese vor plötzlichen Wetterlaunen schützen sollte, war ein Werk des liebenswürdigen Erzherzogs (1821 erbaut, Abb. 45).

Kein Wunder, daß in den 20-Jahren des neunzehnten Jahrhunderts eine rege Baulust herrschte. Karl Freiherr von Doblhoff, der nach dem Tode seines Vaters 1810 mit seinem Bruder Josef das Gut übernahm, baute den Sauerhof völlig um (Abb. 46). Das runde Bassin wurde erneuert und vom Bild-

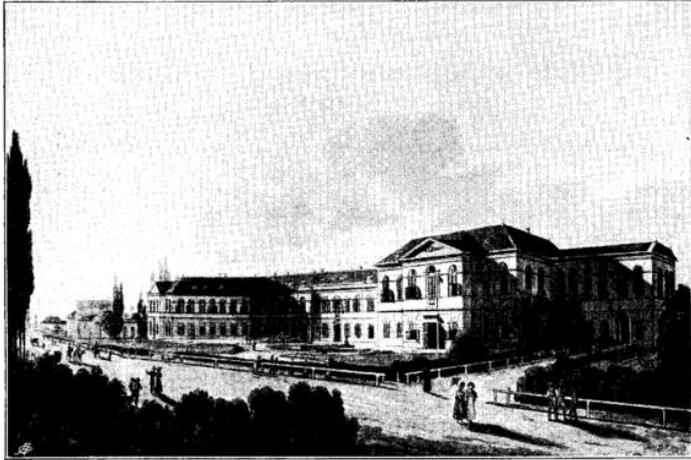


Abb. 46. Der Sauerhof um 1825.

Nach einem kolorierten Kupferstich von Artaria & Comp., Wien. (Stadarchiv.)

hauer Josef Klieber mit einer Gruppe Aesculap und Hygiea geschmückt (Abb. 47), welche die Badedünste leider ganz zerfressen haben, sodaß von ihr keine Spur mehr vorhanden ist. Die Traiterie wurde mit einem Saale verbunden, im Gebäude 91 Herren- und 47 Dienerzimmer eingerichtet, Stallungen für 44 Pferde und Remisen für 30 Wagen. Nicht nur für die Traiterie wurde eine große Küche gebaut, sondern auch 7 mittlere für die Wohnungen. Wegen seiner großen Bequemlichkeit, wie der schönen Lage und des schattigen Gartens war er von da an ein beliebter Aufenthaltsort. Der große Botaniker Jacquin, der ausgezeichnete Por-

traitist J. B. R. v. Lampi, unser größter Dichter Grillparzer und der gewaltige Meister der Töne Beethoven haben gleich vielen anderen berühmten Personen hier gewohnt. Gleichzeitig ersetzte Doblhoff das kleine Häuschen, welches sein Vater über der Engelsburgquelle erbaut hatte, durch ein hübsches Badegebäude.

Der wichtigste Bau dieser Zeit war aber die ebenfalls im Herbst 1820 begonnene und 1823 vollendete Weilburg (Abb. 48). Richtig ist es, daß durch ihre Schöpfung Erzherzog Karl einen

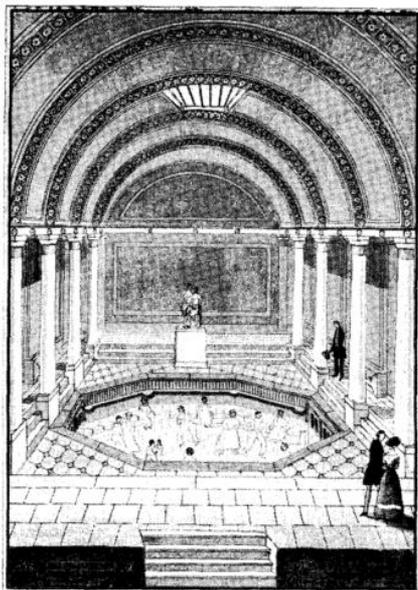


Abb. 47. Das Sauerhofbad.

Nach einem kolorierten Kupferstich von Vincenz Reim. (Stadtarchiv.)

Wunsch seiner schönen Gattin Henriette von Nassau-Weilburg erfüllte „in dieser anmutigen Gegend einen angemessenen Sommeraufenthalt zu gründen“ und daß er ihr zu Liebe das Schloß nach ihrer heimatlichen Burg benannte; auch ähnelt die Lage unserer Weilburg am Abhange eines Berges an einem sich über den Fluß erhebenden Felsen jener der Nassau'schen Weilburg. Aber die schon seit der Erbauung verbreitete Meinung, daß das neue Schloß eine Nachahmung der Nassau'schen Burg sei, ist falsch. Letztere ist eine sehr alte, im Laufe der Zeiten verschiedene Male

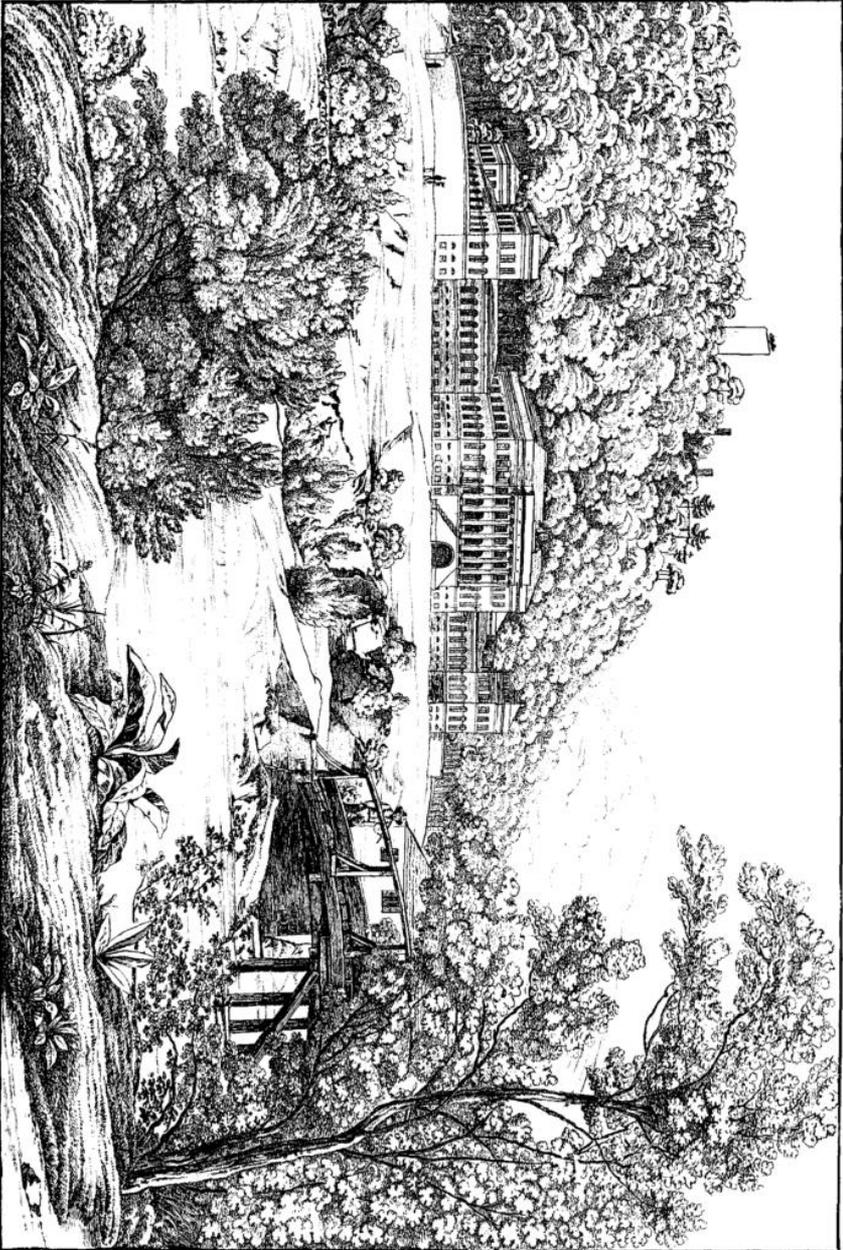


Abb. 48. Die Weilburg.
Nach einer Lithographie von Jak. Alt. (Das Originale im Stadarchiv.)

umgebaute Ritterveste, unser Schloß ein einheitlich konzipierter, auf einmal ausgeführter Bau im Empire-Stil. Dieser wurde zwar damals in vielen, heute noch stehenden Gebäuden Badens angewendet, z. B. bei den Bädern, dem Rathause, aber sie alle übertragt die vom Architekten Josef Kornhäusel geschaffene Weilburg. Ihr schönster Teil ist der Mitteltrakt mit der an antike Größe gemahnenden Terrasse, mit acht Säulen, zu welchen der von Kliebers Hand gebildete Wasserspeier in der unter der Terrasse befindlichen Grotte und das von demselben gearbeitete

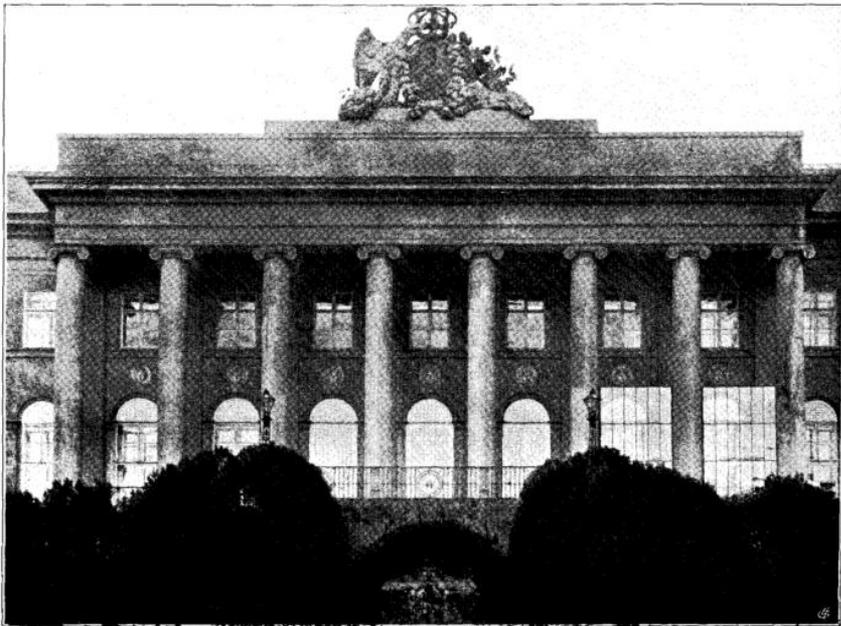


Abb. 49. Die Weilburg-Terrasse.

Nach einer Aufnahme des H. Photographen J. Wlha, Korrespondenten der Zentral-Kommission für Denkmalpflege in Baden.

verschlungene Wappen der Häuser Habsburg und Nassau auf dem Giebel trefflich stimmen (Abb. 49). Klieber hat auch das Vestibule mit Statuen geziert, mit einer vom Zephir umschmeichelten Flora (Abb. 50) und 2 Gruppen von Laternenträgerinnen (Abb. 51). Sie haben nichts mehr von jener schulmäßigen Nüchternheit, welche die formell freilich stets korrekten Werke der damaligen Akademiker aufweisen, sind vielmehr von echt wienerischer Anmut. Das innige Familienleben, dessen Zeuge die Weil-

burg nun wurde, stellt ein Bild von Johann Ender dar, welches noch jetzt in dem Hauptsale hängt (Abb. 52). Hier widmete sich der Erzherzog außer der Erziehung seiner Kinder der Gartenpflege, besonders der Rosenzucht, und der Schriftstellerei, denn der berühmte Feldherr gehört auch zu den Klassikern der Kriegswissenschaft.



Abb. 50. Zephyr und Flora. Von Josef Klieber.
Nach einer Aufnahme des H. J. Wiha.

Die Knaben wurden 1823 dem Einflusse „der Weiber“ entzogen und Dr. Johann Bihler als Erzieher übergeben, von dessen Gehilfen wir Franz Scharschmid hervorheben, der später als eine Zierde des österr. Richterstandes in den Freiherrnstand erhoben und zum Mitglied des Herrenhauses ernannt wurde. Beim Tode Bihlers wurde die Fortbildung der Söhne in militärische Hände gelegt und zu ihrem Leiter der Oberst des Sappeur-Korps Karl

Freiherr von Cerrini bestellt, von dessen Mitarbeitern Franz von Hauslab besonders erwähnenswert ist. Den Zeichenunterricht erteilte der Porträtmaler Stephan Decker so lange, bis „die Kinder aus dem Hause kamen“. Dies war im Jahre 1839, in welchem Maria Theresia den König Ferdinand II. beider Sizilien heiratete, Albrecht, Karl und Friedrich in die Armee eintraten. Decker führte



Abb. 51. Laternenträgerinnen. Von Josef Klieber.
Nach einer Aufnahme des H. J. Wlha.

auch seinen Sohn Georg bei Hofe ein, der später im Auftrag Sr. Majestät für den Kronprinzen Rudolf ein vorzügliches Bild des Erzherzogs Albrecht malte.

Von der Umgebung des Erzherzogs müssen ferner angeführt werden sein Obersthofmeister Philipp Graf Grüne, ein erprobter General, der ihm bei der Abfassung der literarischen Arbeiten behilflich war, der vielseitig gebildete, kunstsinnige, auch

als Schriftsteller bekannte Leibarzt Dr. C. E. Hoser, endlich der Hofrat Fz. J. v. Kley'e. Letzterer war der Ratgeber des Erzherzogs in den wirtschaftlichen Angelegenheiten und verwaltete im Vereine mit seinem Sohne Karl die ausgedehnten Besitzungen des hohen Herrn. Die landwirtschaftlichen Kreise kennen ihn durch seine fruchtbare Tätigkeit in der Landwirtschafts-Gesellschaft.

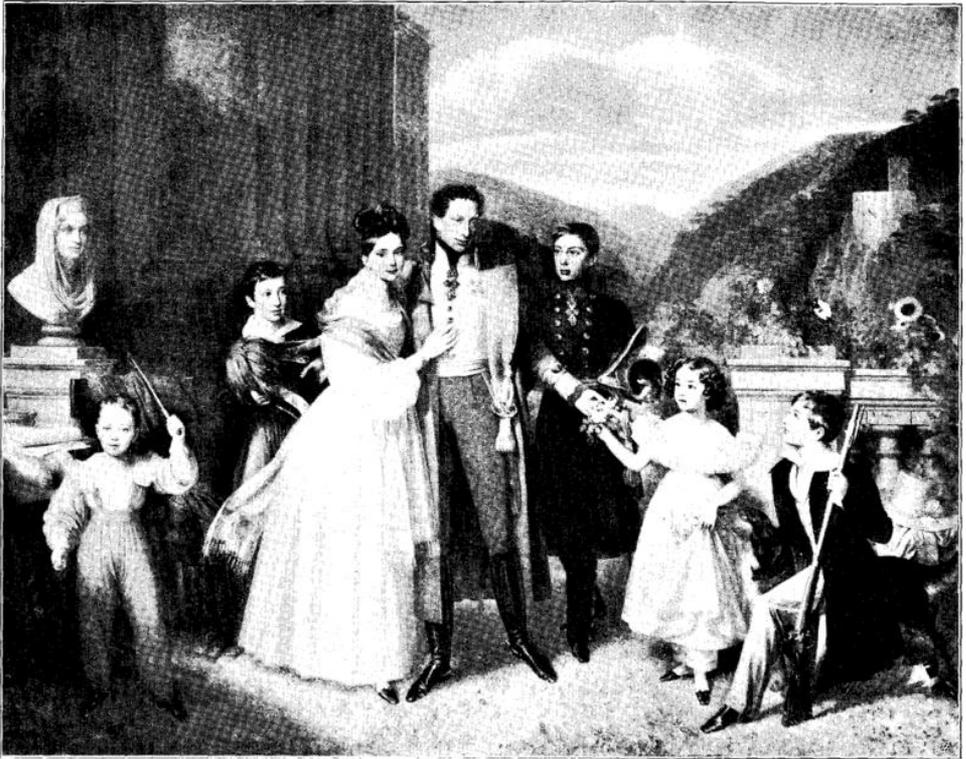


Abb. 52.

Erzh. Henriette Erzh. Karl Ferd. Erzh. Karl Erzh. Albrecht Erzh. Friedrich
 Erzh. Willhelm Erzh. Maria Theresia Erzh. Maria Karoline

Nach einem Oelbilde von Johann Ender (Weilburg).

Um ihre Tätigkeit der großen Menge der Landwirte nutzbar zu machen, gründete er die mit ihr zusammen wirkenden Bezirksvereine. Ferner hat er sich an der Gründung der landwirtschaftlichen Lehranstalt in Ung.-Altenburg durch Erzherzog Karl beteiligt. Er nahm demselben auch einen Teil seiner gesellschaftlichen Pflichten ab; es wurden ihm nämlich jährlich 16.000 fl.

dafür ausgeworfen, daß er an bestimmten Tagen in seiner Wohnung in der Annagasse in Wien Männer der Wissenschaft und Kunst empfangen. So war sein Haus einer der geistigen Mittelpunkte Wiens. Seine Tochter Sophie Löwenthal ist bekanntlich das Glück und das Schicksal Lenaus geworden.

Natürlich empfing auch der Erzherzog selbst nicht nur in Wien, sondern auch auf der Weilburg manche fürstliche und bedeutende Personen. So sah er gerne den Herzog v. Reichstadt, seines großen Gegners Napoleon Sohn, bei sich und wurde 1834 Varnhagen von Ense und 1838 Ludwig Uhland in seinem Sommersitze eingeführt.

Uebrigens gab es in Weikersdorf mehr als einen Mittelpunkt höherer Bildung und feinsten Geselligkeit; so versammelte Graf Ossolynski im Schloß Braiten besonders polnische Gelehrte und Adelige um sich, auch die Villa des Pächters des Hofopertheaters Louis Duport (früher Rzewuska, Weilburgstraße Nr. 81) ist hier zu erwähnen. Das glanzvolle Leben, welches damals im Kurorte herrschte, ist oft und oft dargestellt worden, in Poesie und Prosa, in Briefen und Tagebuchblättern, in Zeitschriften und Büchern, von Gräffer in seinen „Kleinen Wiener Memoiren“ und von Wilhelm von Chezy in seinen Erinnerungen, vom Reimschmied Saphir, wie vom Dichter Eichendorff; auch in Umriß und Farbe hat man es festzuhalten gesucht, wie Bensa und Höchle, Gubik und Wiegand. Man sah hier dieselben Gestalten, welche den Wienern vom Prater und der Bastei, vom Glacis und aus den Hoftheatern geläufig waren, nur daß sie hier statt der städtischen Tracht die bequeme Sommerkleidung trugen. Und zwar fand man die elegante Welt mittags im Parke, am Sonntag vorher in der Augustinerkirche. Nachmittags pflegte sie im Helenentale zu lustwandeln oder in der Meierei des Doblhoff'schen Parkes Kaffee bei Stallduft zu trinken.

Die Tagesordnung der Kurgäste war so ziemlich die heutige. Morgens nahm man das Bad, zuerst nur 15 Minuten lang, dann steigend bis zu einer Stunde; hierauf begab man sich wieder zu Bette, um zu „dunsten“, was stets als besonders wichtig für den Erfolg der Kur galt. Dann ging es zum Frühstück; die Zeit bis zur Parkmusik füllte ein kleiner Spaziergang im Doblhoff-Parke, in den neuen Alleen Dörfls oder auf die Alexandrowitsch-Anlagen aus. Für den Mittagstisch waren der „goldene Löwe“ in Weikersdorf und der Sauerhof beliebt. Beim Speisen daselbst lernte zum Beispiel Beethoven 1823 Karl Maria von Weber

kennen. Nach dem Mittagsschläfchen strömte alles zu Scheiner. Bei sinkender Sonne bestieg man den Kalvarienberg oder sah sich die Ruinen an, wenn man nicht einen Ausflug nach Vöslau oder Schönau vorzog. Abends zerstreute man sich wieder in der Parkmusik oder im Theater in Baden. Nicht mit Unrecht äußerte also der Schriftsteller Koch in einem Rückblick auf die Saison von 1834 in der Wiener Zeitung, das Badeleben habe „einen Höhenstand der Bequemlichkeit, des verschönerten Naturgenusses und der geselligen Vergnügungen erreicht, welcher in großer und wichtiger Hinsicht wenig mehr zu wünschen übrig läßt“.

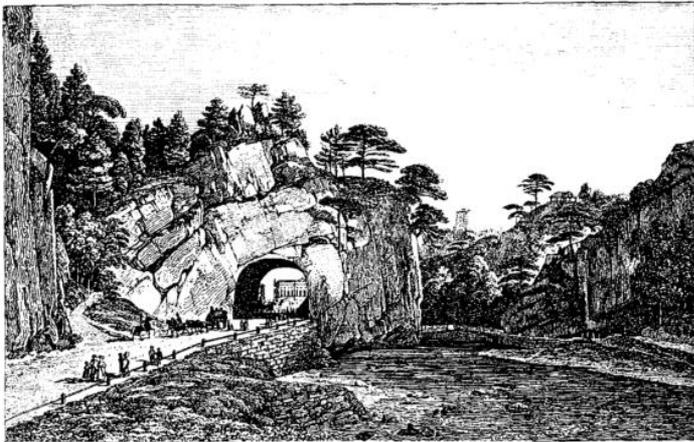


Abb. 53. Der Durchbruch 1827.

Nach Th. Ender aus der Beilage zur „Wiener Zeitschrift“. (Im Stadtarchiv das Originale.)

In diesem leiblichen Behagen und bei diesen täglichen Zerstreungen vergaß man jedoch nicht der Armen und Unglücklichen, so wurde 1821 das Militärspital im Petershofe umgebaut. (Abb. 26.) „Für arme Badebedürftige“, urteilt Koch, „geschieht vielleicht nirgends so viel als in Baden, in der Wohltätigkeit werden durchschnittlich 600 arme Badebedürftige während der Kurzeit gepflegt und das Marienspital nimmt 230 Kranke durchschnittlich zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung auf“.

Unermüdlich erwies sich Erzherzog Anton. 1825 ließ er die Türme der Ruinen mit Schutzdächern versehen, legte Holztreppen in ihnen an und sorgte für Wege zu den verschiedenen Aussichtspunkten. Ein großes Verdienst erwarb sich der Kreis-

hauptmann, dessen Sitz bekanntlich Traiskirchen war, Johann Freiherr von Waldstaetten, indem er die Durchbrechung jenes Felsens anregte, welcher das Helenental sperrt und über den das Fuhrwerk den Weg in das Tal nehmen mußte. Am 10. März 1826 begonnen, war der Durchbruch bereits am 31. Mai 1827 vollendet. (Abb. 53.) Die Bepflanzung des Felsens mit Bäumen und Sträuchern, die Herstellung von Pfaden auf ihn und von Ruheplätzen zeigt wieder von der unerschöpflichen Großmut des Erzherzogs Anton,

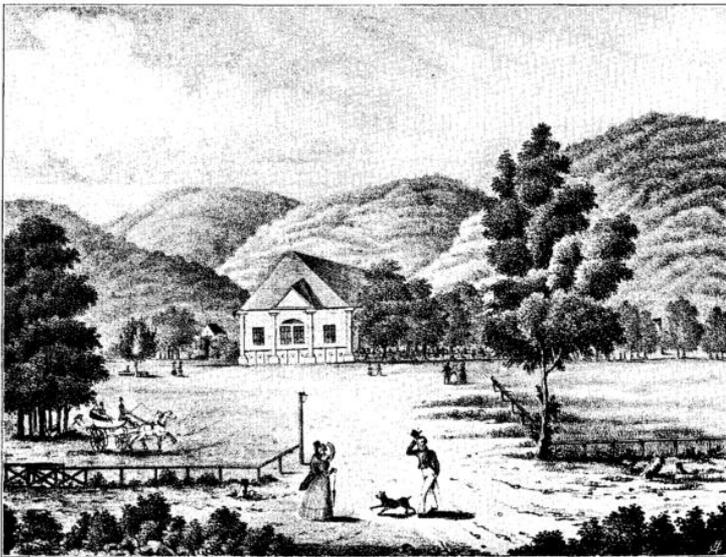


Abb 51. Die Krainerhütte.
Nach einer Lithographie von Fr. v. Faltus. (Stadtarchiv.)

der auch die von Rauhenstein zum neuen Felsentore führende Straße mit Bäumen besetzte.

Bis zum Mauthause hatte bereits Erzherzog Rudolf, der bekannte Gönner Beethovens, verschiedene Ruheplätze anlegen lassen, von denen er einen Karolinenruhe nannte. Endlich errichtete Erzherzog Anton die gegenüber der Cholera-Kapelle liegende Antonsgrötte und ließ von der Antonsbrücke längs des Fußes des Badener Lindkogels jenen prächtigen Weg herstellen, welchen die zahlreichen Besucher der Cholera-Kapelle anstatt der Straße zu benützen pflegen, viele, ohne zu ahnen, wem sie diese große Annehmlichkeit verdanken.

An einer der schönsten Stellen des Tales erstand 1829 durch den Gastwirt Hutterer die Restauration zur neuen Krainerhütte. (Abb. 54.) Zu den Schöpfungen dieser Zeit gehört ferner die 1831 eröffnete Schwimmschule im Weikersdorfer Schloßgarten, die vom ersten Augenblicke an sehr gut besucht war. Die Gründung dieses, durch sein erfrischendes Wasser und seine schöne Umgebung gleich ausgezeichneten Bades war das Verdienst des Arztes Dr. J. N. E. v. Meyer und des Verwalters von Guttenbrunn Franz Rauer. Die Cholera des Jahres 1832 forderte im Kurorte nur vereinzelte Opfer, ohne daß eine förmliche Epidemie in ihm



Abb. 55. Die Cholera-Kapelle 1832.
Nach einer Sepiazeichnung von F. Wolf. (Stadtarchiv.)

ausbrach. Zum Danke für das Vorübergehen dieser Gefahr erbaute der Wiener Bürger und Hausbesitzer Carl Boldrini am Burgstall-Berge eine Kapelle zu Maria Hilf, die heute noch Cholera-Kapelle heißt. (Abb. 55.) Er verband ferner die beiden Schwechat-Ufer an dieser Stelle durch eine Brücke zur Antonsgrotte. In ganz anderer Lage als die Krainerhütte und Cholera-Kapelle, nämlich nicht im engen Tale, sondern auf herrlicher, mit üppiger Wiese bestandener Waldblöße des Weichseltales erbaute das Jahr darauf Georg Freiherr von Sina ein Jägerhaus, welches wegen seiner prächtigen Lage und, weil es am bequemsten Aufstiege zum eisernen Tore liegt, ebenfalls ein Lieblingsort unserer Kurgäste geworden ist. (Abb. 56.) Auch das letzte Jahr, dessen

Sommer Franz I. in Baden verbrachte, 1834, ist durch einen bemerkenswerten Fortschritt ausgezeichnet. Der Förster der Herrschaft Weikersdorf, Leopold Felbinger, kaufte nämlich die Alexandrowitsch-Anlagen am Mitterberg, ließ einen von ihnen ausgehenden und an den Fahrweg reichenden Felsen sprengen und führte nun eine Straße durch den „Ungescheiden“ genannten Acker. Auf den so gewonnenen und bald verkauften Gründen entstand die Karlsgasse an der Grenze der beiden Gemeinden Baden und Weikersdorf.



Abb. 56. Das Jägerhaus.

Nach Theodor Festorazzo 1850. (Sammlung des H. Bezirkshauptmannes R. v. Galatti.)

1832 zeigte sich das patriarchalische Verhältnis der Badener Kurgäste und Bevölkerung zum Kaiserhause neuerlich deutlich. Am 9. August dieses Jahres verübte nämlich der offenbar seiner Sinne nicht völlig mächtige Hauptmann Reindl in der Bergstraße ein bis dahin „in den Annalen Oesterreichs nie erhörtes Attentat“ auf den Kronprinzen Ferdinand. Die Entrüstung der Bevölkerung über die Freveltat und die Freude über ihr Mißlingen hatte schon am genannten Tage selbst lebhaften Ausdruck gefunden; am nächsten Tage empfing der Gerettete „überall, wo er sich zeigte“, „die rührendsten Beweise der Liebe und Anhänglichkeit des Volkes“ und es kam anläßlich der Anwesenheit sämtlicher in Baden befindlichen Mitglieder des Kaiserhauses im Theater zu einem un-

beschreiblichen Jubel. Den Höhepunkt erreichten die patriotischen Kundgebungen, als der Hof am 12. August ein Konzert besuchte, das Johann Strauß auf der Hauswiese gab. Auf dem ganzen Wege dahin wurde Kaiser Franz und die Seinen unausgesetzt stürmisch begrüßt; als er die Hauswiese betrat, begann die Kapelle Strauß die Volkshymne, deren Klänge eine auf dem nahen Berge aufgestellte Militärkapelle wie im Echo wiederholte. Und mitten unter der enthusiastierten Menge sah man den Kaiser „angetan mit einfachen Kleidern, die Nahen und Fernen mildväterlich begrüßend voll Huld und Gemütlichkeit“ lustwandeln. Die Zurufe der Menge begleiteten ihn auf der Rückkehr bis in sein Palais und erneuerten sich im Schauspielhause.

Aber bald sollten sich die Verhältnisse traurig ändern. Schon 1831 war Erzherzog Rudolf in seinem „lieben Baden“ verschieden. Am 2. März 1835 starb Kaiser Franz, gerade einen Monat später Erzherzog Anton, beide in Wien. Der Nachfolger Franz I., Ferdinand, war schon seit dem Attentat von 1832 nicht mehr nach Baden gekommen und mied es auch später. Mit dem Thronwechsel von 1835 hörte es also auf, die Sommer-Residenz des kaiserlichen Hofes zu sein.

Vom Tode Franz I. bis zur Einführung der autonomen Verwaltung 1835—1850.

Aber wenn auch das Kaiserhaus auf dem Hauptplatze und das Palais des Erzherzogs Anton in der nach ihm benannten Gasse in Baden leer blieben, so verbrachte doch Erzherzog Karl bis zu seinem 1847 erfolgten Tode den Sommer regelmäßig auf der Weilburg. Auch erhielt Baden für den Verlust so vieler und erlauchter Gäste durch die Eröffnung der Eisenbahn einen gewissen Ersatz, sodaß der unter Kaiser Franz begonnene Aufschwung keine wesentliche Unterbrechung erlitt. Im Hochsommer 1839 hatte man mit der Erbauung der Wien-Raaber Bahn begonnen und am 15. Mai 1841 wurde die Strecke Baden—Wiener-Neustadt bei herrlichem Wetter unter großem Zustrome der Bevölkerung eröffnet. Noch lebhafter ging es 14 Tage später zu, als die Strecke Baden—Mödling in Betrieb gesetzt wurde, am festlichsten aber den 19. Juni, an dem der Verkehr auf der ganzen Strecke Wien—Wiener-Neustadt in Gang kam. An diesem Tage führten die 10 Lokomotiven, von denen eine auf den Namen